

Hadamarer Anzeiger

(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 27

Samstag den 7. Juli 1918.

20. Jahrgang

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer seitigen Beilage. Postabonnenten vierteljährlich 1 Mk. exkl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, anwärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 20 Pfg. bei jederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter Hadamar.

Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

über die Regelung des Verkaufs von Schuhwerk im Kleinhandel.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhversorgung vom 28. Februar 1918, Reichs-Gesetzbl. S. 100, in Verbindung mit der Bekanntmachung über Schuhbedarfscheine vom 27. März 1916, wird angeordnet:

§ 1. Den Schuhwarenhändlern sind alle Maßnahmen verboten, die geeignet sind, Ansammlungen vor den Schuhwarengeschäften hervorzurufen oder zu fördern. Unzulässig ist insbesondere die vorherige Ankündigung von Verkaufstagen und vom Eingang neuer Wareneinführungen.

Ankündigungen, daß Waren oder bestimmte Gattungen oder Größen nicht vorhanden sind, unterliegen diesem Verbot nicht.

§ 2. Vor Ueberlassung bedarfscheinpflichtigen Schuhwerks hat der Schuhwarenhändler von dem Empfänger die Vorlegung eines Ausweises über seine Person zu verlangen und zu prüfen, ob der Ausweisinhaber mit dem auf Grund des Schuhbedarfscheins zum Bezuge Berechtigten übereinstimmt. Zum Ausweise über die Person dienen die auf Grund des Personenstandsgesetzes vom 6. Februar 1875 (Reichs-Gesetzbl. S. 23) von dem Standesbeamten ausgestellten Personenstandskunden (Geburts-, Eheschließungs-, Militärpässe, Reiseausweise und Heimatscheine. Die Kommunalverbände können bestimmen, daß außerdem noch andere, näher zu bezeichnende Urkunden zum Ausweis über die Person genügen.

Wer nicht für den eigenen Bedarf Schuhwaren in Empfang nimmt, hat einen schriftlichen

Auftrag des auf Grund des Schuhbedarfscheins zum Bezuge der Schuhwaren Berechtigten und einen Ausweis über dessen Person siehe Absatz 1 vorzulegen. Die Abgabe des Schuhwerks darf nur nach Prüfung des Auftragschreibens und des Ausweises erfolgen. Der Haushaltungsvorstand kann auf Grund eines für ein Familienmitglied ausgestellten Schuhbedarfscheins Schuhwaren für dieses ohne Vorlegung einer Vollmacht in Empfang nehmen, wenn er als Antragsteller im Schuhbedarfschein bezeichnet ist.

§ 3. Anderweitige Anforderungen über die Regelung des Verkaufs von Schuhwerk, die nicht von der Reichsstelle für Schuhversorgung ausgehen, wie z. B. die Einführung von Kundenlisten, dürfen deren vorheriger Zustimmung. Es ist in der Anordnung darauf hingewiesen, daß diese Zustimmung erteilt ist.

Vor dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung erlassene Anordnungen sind der Reichsstelle für Schuhversorgung zur nachträglichen Genehmigung vorzulegen und, falls diese versagt wird, aufzuheben.

§ 4. Diese Bekanntmachung tritt am 15. Juni 1918 in Kraft.

Anmerkung. Nach § 5 der Bundesratsverordnung über die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhversorgung vom 28. Februar 1918 wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 15000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer den vorstehenden Bestimmungen dieser Bekanntmachung über die Regelung des Verkaufs von Schuhwerk zuwiderhandelt.

Neben der Geldstrafe kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden auf welche sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Berlin den 8. Juni 1918.

Reichsstelle für Schuhversorgung.

Der Vorstand.

Wallerstein. Dr. Gumbel.

Hadamar, den 5. Juli 1918.

Der Bürgermeister:

Dr. Decher.

Der Weltkrieg.

Die deutsche Botschaft

in Rom geplündert.

Bern 4. Juli. Nach einer Reutersmeldung aus Rom hat der Pöbel am Tage der Feier Blausiegels die deutsche Botschaft in Rom geplündert. Die Bildnisse des deutschen Kaisers entwendet und auf die Straße getragen.

Wachsende Friedenssehnsucht.

Schweizer Grenze, 4. Juli. Der „Tempsmellet. Der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat mit 9 gegen 5 Stimmen beschlossen, die Regierung zu ersuchen, bei den Alliierten auf eine gemeinsame Bekanntgabe der Friedensbedingungen hinzuwirken. In Vertretung Clemenceaus erklärte der Finanzminister Ribot, die Kriegs- und Friedensziele Frankreichs seien unverändert geblieben wie im August 1914.

Zürich, 4. Juli. Die Blätter berichten aus Paris, daß dort die Bewegung für eine neue Kriegszielerklärung merklich zunehme. Die meisten Politiker wünschten jetzt eine Diskussion über den Frieden in irgend einer Form.

König Alfons Pariser Besuch.

Basel, 4. Juli. „Petit Parisien“ schreibt über

Liebeskrieg.

Eine Bauerngeschichte aus dem Tannus von Fritz Nibel.

1 Nachdruck verboten.

5. Kapitel.
Kapitulation.

Aber konnte er dies jetzt rückgängig machen? Wäre es nicht unendlich beschämend für ihn gewesen, durch seine Rückkehr dem ganzen Dorfe einzugestehen, durch seine Rückkehr dem ganzen Dorfe einzugestehen, daß er wie ein dummer Junge, wie ein Toller gehandelt habe, und würde er nicht Gefahr laufen, ihr täglich zu begegnen, die ihm all das Herzleid verursacht hatte? Nein — das konnte er nicht — wenigstens vorläufig nicht. Wilhelm Marten hatte ihm ja freigestellt, so lang auf dem „Westfelder Hofe“ zu bleiben wie er wollte, und ruhig konnte er dies Anerbieten annehmen, denn er konnte sich ja nützlich machen, konnte dem Freunde den Verwaltungserleben, so daß dem Pächter seine Anwesenheit sehr zu statten kam. Aber — hier schlug Fritz sich vor die Stirn, als fiel ihm etwas heiß ein — war nicht zu Hause ebenfalls Arbeit in Hülle und Fülle und war der Vater nicht froh gewesen, daß er, der Sohn, wegen der vie-

len Arbeit wieder zu Hause war? Durfte er den Vater im Stich lassen? — Dagegen empfand er sich wieder sein Pflichtgefühl. Wie kam er aus allen diesen Zweifeln heraus?

Da hörte er draußen auf dem Gang wieder die dröhnende Stimme Wilhelm Martens, der von seinem Gang zurückkam und anscheinend jemanden, der fremd im Hause war, zurechtwies.

„Sehn Sie nur grabaus und die lechte Tür rechts — dort sitzt er un bläsi Trübsal!“ lautete die Auskunft, wie Fritz vernahm.

Erschrocken sprang dieser auf. Wer konnte mit den letzten Worten anders gemeint sein als er selbst, der wahrscheinlich von dem Vater oder dem Schwager nach Hause geholt werden sollte? So hatten sie schon seinen Aufenthaltsort erfahren? Zum Ruckuck auch — das gab jetzt eine ungemütliche Auseinandersetzung.

Der Freund war wieder in den Hof gegangen denn man hörte von dort wieder seine scheltende Stimme. Gespannt erwartete Fritz den Eintritt des ihn Suchenden und nahm unwillkürlich eine trotzig abweisende Haltung an, als es leise an der Tür pochte. Zu seiner grenzenlosen Ueberraschung erschien auf sein „Herein“ auf der Schwelle Gretchen Förster.

Ja — träumte er denn? Oder war die mit demütig niedergeschlagenen Augen und bleichem, wie es schien verweintem Gesicht vor ihm Ste-

hende wirklich die, welche ihm vorgestern so empfindlich gekränkt hatte. Täuschte ihn vielleicht eine auffallende Ähnlichkeit? Aus letzterem Zweifel sollte er sofort gerissen werden, denn mit bittender Stimme begann Gretchen.

„Ich komme un will Dir etwas zurückbringen Fritz, was Du im Wald verlore hast.“

„Was ich im Wald verlore hab?“ wiederholte der Bursche gedankenlos. „Ja bist Du dann wirklich, Gretche, un Du kimmst doher zu mir“

Ohne die Frage direkt zu beantworten, zog das Mädchen die gefundene Brieftasche aus ihrem Kleide hervor, reichte sie dem Burschen und sagte leise.

„Hätt ich früher gewußt, was Du da drin aufgehobe hast, dann wär alles anders kommen! Dann stände wir uns heit nit fremd gegenüber, un die Zeit hätte recht gehabt, wenn sie gesagt hätte, daß Du un ich — —“

„Gretche,“ unterbrach Fritz das ihn mit einem warmen Blick ansehende Mädchen. „Gretche, Du bist mir gut, trotzdem daß Du mir vorgestern so weh getan hast? Du Du kimmst selbst doher, um mir des zu sage? Gretche — is es dann wirklich wahr?“

Er hatte die beiden Hände der vor ihm stehenden ergriffen und zog sie zu sich heran. „an. als zweifle er immer noch, ob das alles

den Besuch des Königs von Spanien in Paris. Der Besuch des Königs hat nur 36 Stunden gedauert. Der König machte dem Präsidenten der Republik, dem Ministerpräsidenten und dem amerikanischen Botschafter Besuche.

Nachspiel zu den Niederlagen.

Genf, 4. Juli. Ein aufsehenerregendes Nachspiel zu den französischen Niederlagen scheint sich in Frankreich vorzubereiten, nämlich ein Prozeß gegen die schuldigen Generale und Offiziere. Es scheint sich um einen Vorstoß gegen die französische Heeresleitung selbst zu handeln.

Der Zar entflohen.

Kopenhagen, 4. Juli. D. D. P. Neue Gerüchte über die Zarenfamilie kommen aus Bergen, dem dortigen „Aftenbladet“ gegenüber hat ein Russe der mit dem russischen Schiffe „Dporto“ von der Murmanküste ankam, erklärt, an Bord des Schiffes seien einige Mitglieder der Zarenfamilie gewesen, denen es gelungen sei, bei der Ueberrückführung aus Jekaterinburg nach Perm aus dem Zuge zu flüchten. Ob auch der Zar unter den Flüchtigen gewesen sei, wollte der Russe nicht verraten, er sagte nur, daß man bald neues von Zaren hören werde.

Ganz Paris weiß.

Genf, 5. Juli. Die „Humanité“ und andere linksstehende Blätter veröffentlichen eine vollständige Liste der Pariser Toten und Verwundeten, die Opfer der jüngsten deutschen Fliegerkreise geworden sind. Die „Humanité“ bemerkt: Ganz Paris kennt die Tragweite der in den inneren Bezirken verursachten Zerstörungen aus eigenen Anschauungen, nur die Zeitungen müssen die Blinden spielen.

Das bedeutende Waffenlager des 5. französischen Armeekorps ist in einer Vorstadt von Orleans niedergebrannt.

Neuer 15 Milliardenkredit.

Berlin, 4. Juni. Dem Reichstage ist ein neuer Kriegskredit zugegangen. Darin werden 15 Milliarden Mark als Nachtrag zum Reichshaushalt für 1919 gefordert, die durch Anleihe gedeckt werden sollen.

Rußland und die Entente.

Moskauer Zeitungen schreiben zu dem Versuch Rußland in einen neuen Bürgerkrieg zu stürzen. Ein durch einen neuen Kampf geschwächtes Rußland wird nicht einen Stützpunkt für eine neue Front bilden können. Und selbst wenn es Engländern und Japanern gelänge, auf russischem Gebiete vorzudringen, um die Deutschen zu bekämpfen, würde das russische Volk den Alliierten

niemals diesen neuen Einfall verzeihen, der unter der Maske der Hilfeleistung verschleiert wird.

Rotterdam, 25. Juni. Londoner Telegramme melden, daß am letzten Sonntag in den Londoner Zeitungen die Einladungen zu neuen Versammlungen in der Grafschaft London erhalten waren, deren Einberafer pazifistische Mitglieder des Unterhauses und der Gewerkschaften waren.

Das polnische Korps.

Aus Kiew wird berichtet, daß die Verhandlungen der deutschen Militärbehörden mit den polnischen Generalen Sowbor-Musniki und Kosiak ergebnislos verlaufen sind. Die polnischen Generale lehnten die erste Bedingung, Waffenbrüderschaft mit den deutschen Truppen ab. Daher wird die Demobilisierung des ersten polnischen Korps fortgesetzt.

Lokales.

Hadamar, 5. Juli. Aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt, ist der Gärtnerreibeisitzer Fritz Dittopp.

* Hadamar, 5. Juli. Der hiesige Kriegerverein hat wiederum ein eifriges Mitglied zu verlor. Infolge eines Schlaganfalls starb der Veteran und Inhaber des eisernen Kreuz Herr August Zimmermann. Ehre seinem Andenken.

* Hadamar, 5. Juli. Am vergangenen Samstag gegen 5 Uhr ereignete sich im Ländchen Steinbruch in der sogenannten Halschlag ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Steinbrucharbeiter Geberzahn von Niederhadamar, der dort beschäftigt war nahm eine Sprengung vor und hatte sich vor Abgehen des Schusses aus dem Steinbruche entfernt und das Warnungssignal gegeben. Einen in der Nähe des Bruches beschäftigten Mann machte er noch auf die Gefährlichkeit aufmerksam. Obwohl er sich genügend aus dem Bruche entfernt hatte und sich auf dem Fahrwege befand, traf ihn ein Stein, der ihm den Kopf zertrümmerte, so daß der Tod sofort eintrat. Das ganze Gehirn und die Schädeldecke lagen auf dem Fahrweg zerstreut. Die Leiche wurde nachmittags am nächsten Besichtigung nach Niederhadamar verbracht. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder von denen zwei im Felde stehen.

Weslar, 3. Juli. Der Verwaltungsbeamte Hahn vom städtischen Lebensmittelamt wurde seiner Stellung enthoben, weil er sich umfangreicher Schiebung mit Butter und Eiern schuldig gemacht hat. Die Verfehlungen Hahns haben schon vor zwei Jahren ihren Anfang genommen.

Tauben, zwischen welche der Hahndacht niederstößt, führen die beiden jungen Leute erschreckt auseinander und sahen sich dem Hausherrn gegenüber, der gemächlich die Arme auf die Fensterbrüstung gelegt, die letzte Szene beobachtet hatte und jetzt lachend ausrief.

„Hab ich mir nicht gleich gedacht, wie ich die goldig schwarz Her gesehe hab. No Fritz dowerds vorläufig mir mit Deim Bleibe uff dem „Westerfelder Hof“ und ich kann mich um en annern Verwalter umsehe!“

Sie hatten sich alle am Abend des nämlichen Tages in der geräumigen Stube des Brandhoferschen Hauses versammelt und hatten der Dinge, die da kommen sollten. Als Gretchen Förster den alten Brandhofers gestern Abend die Versicherung gegeben hatte, daß sie für die Rückkehr des verschwundenen Sohnes Sorgen würde da waren die beiden Alten, wie wir schon gesehen haben, auf einmal wie umgewandelt gewesen und alles war vergeben und vergessen, was das Mädchen nach ihrer Ansicht verschuldet hatte. War doch der durch Gretchen hervorgerufene unangenehme Austritt gerade die Ursache gewesen, daß die Empfindungen, welche die beiden jungen Leute im Verborgenen gegenseitig hegten, jetzt offenbar wurden und ging doch infolgedessen der lang gehegte Herzenswunsch der beiderseitigen Eltern aller Wahrscheinlichkeit, nach in Erfüllung. So hatte Frau Luise Brandhofer gestern Abend Gretchen nach Hause begleitet, um jedes Bedenken, welches etwa der Lattenmathe und seine

Hadamar, 5. Juli. Seitens des Kreisamtes schufes des Kreises Limburg ist der Erzeuger höchstpreis für Butter auf M. 3 — festgesetzt.

Nischaffenburg, 3. Juli. In einem Hause der Goldbacher Straße entdeckte die Polizei ein mit allen Hilfsmitteln ausgestattetes „Kriegsschlachthaus“ in dem sogar das lebende Vieh nicht fehlte. Das Vieh wurde unter verständnisvollem Schnurren der Bürgerschaft von zwei Schutzleuten durch die Stagen der Stadt dem Schlachthof zugeführt. Als Inhaber der Geheimschlachtereie kommt der Geschäftsführer einer hiesigen Metzgerei als Viehlieferant ein auswärtiger Händler in Frage. Das Geheimschlachthaus bestand schon seit Monaten.

Wiesbaden, 3. Juli. Zum Stellvertreter des Vorstandsmitglied des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden wurde vom Regierungspräsidenten für den Domänenpächter Schneider zu Hof Kleeberg, Herr Dekonomierat Schmidt Molsberg ernannt.

Frankfurt, a. Main 5. Juli. Wiederholt sind Posten ungen an Krankenschwestern, die sich krankheits — oder erholungshalber in der Heimat aufhielten, mit dem Vermerk „Feldpostbrief“ versehen, abgesandt worden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Sendungen portopflichtig sind, da nur auf dem Kriegsschauplatz wirklich tätigen Personal der freiwilligen Krankenpflege die Portovergünstigungen gewährt werden.

Coblenz, 5. Juli. Die Ausstellung „Mutter und Säugling“ die in vielen großen deutschen Städten, zuletzt in Köln durch die Volksborn Gesellschaft Dresden und die Stadt Köln gezeigt wurde, hält am Sonnabend den 6. Juli ihren Einzug in Coblenz und dürfte, wie in allen bisher besuchten Städten, auch hier weitestgehendes Interesse finden. Die in jetziger so ernster Zeit wichtigen Fragen. Wie erhalten und stärken wir unser deutsches Volkstum, finden hier ihre sachgemäße, aufklärende Beantwortung. Geburtenrückgang und Säuglingssterblichkeit, die beiden großen Volksfeinde, müssen aufs Nachhaltigste bekämpft werden, und die Ausstellung zeigt uns, welche Mittel und Wege wir anwenden müssen, um ihnen entgegenzutreten. Die Ausstellung zeigt uns ferner in übersichtlichen Gruppen alles Wissenwerte und Notwendige über Eignung zur Elternschaft, Mutterschaft, Geburt, Entwicklung und Pflege, sowie Krankheiten des Säuglings und vieles statistisches Material.

Vermischtes.

Ein Ehrgeschick!

Während allerorten die Lebensmittel mit Gol

Frau gegen die Fahrt ihrer Tochter nach dem Westerfelder Hof haben konnten, mit der ihr eigenen Zungenfertigkeit zu widerlegen und richtig brachte sie es fertig, daß der um seine Tochter immer etwas ängstlich besorgte Vater schließlich seine Zustimmung gab.

Heute nachmittag schon waren die Försterschen Eheleute herausgekommen, um in dem Brandhoferschen Hause, das auf dem Wege nach der Eisenbahnstation lag, die Rückkehr der jungen Leute zu erwarten.

Auch der Schnuteppel, der Gott weiß woher von der Sache Wind bekommen hatte, war anwesend und suchte die etwas bange erwartungs volle Stimmung aufzuheitern, indem er bald in der drolligsten Weise auf sein zu erwartendes Honorar — Gähner, Wurst, Schinken usw. — stichelte, bald jede auftauchende Befürchtung, daß Fritz vielleicht in seinem Troß harre, mit der Versicherung widerlegte, daß daran nicht zu denken sei.

„In Liebesache kenn ich mich aus.“ rief der kleine Mann aus, indem er mit gewohnter Lebhaftigkeit in der Stube auf und ab lief. „Wenn ihn das Gretchen mit mitbringt, will ich mein ganzes Leben lang die Bauern umsonst balnieren. Wenn ihn die schwarz Her mit ihren dunklen Augen nur anquackt, dann is er ewig wie dem Großvater sei Schnupstomatsbus. Glaubt mir so e klau Fingerche von ewe schöne Mädche, des zieht mehr wie jeh Lokomotive.“

Wirklichkeit sei. Mit liebkösem Grinsen duldet Gretchen seine Zärtlichkeit und erwiderte mit bebender Stimme als wolle sie ein Weinen unterdrücken.

„Ich war verhebt Fritz — trag mirs nit nooch. Erst wie Du mir gelogt host, daß Du mich so gern host, wie mer nur rans hawe kann do wußt ich, warum ich immer on Dich danke muß — do wußt ich, daß es for mich ohne Dich kaan Glück uff der Welt gibt.“

„Gretche — Du willst mein Schatz sein — mein Hochzeiter? Du host mich gern? Dann is alles gut — dann tauch ich mit kaam Kaiser un mit kam König.“

In trunkenen Seligkeit begegnete sein Blick dem ihren, aus welchem ihm jetzt wieder das innige Leuchten entgegenstrahlte, da schon mehrere Male sein Inneres mit einem so rätselhaften Empfinden erfüllt hatte. Und überwältigt von dem unvorhergesehenen Glück schloß er das geliebte Mädchen in die Arme und küßte ihr den Brautkuß auf die Lippen.

Wahrscheinlich um der ihn verschämt Anlächeln den die feste Versicherung zu geben, daß er ihr wegen des vorgestrigen Austritts nicht mehr im Geringsten zürne, wiederholte er diesen Kuß einige Duzend Male und würde damit in absehbarer Zeit wohl gar kein Ende gefunden haben, wenn nicht von dem Hofe in gehenden Fenster ein bedrohendes Lachen erklingen wäre. Wie zwei

aufgewogen werden, ist Braubach a. Rh. in der beneidenswerten Lage, jedem Ortsbewohner ein Ei schenken zu können, was dieser Tage geschah. Vielleicht verraten die weinfrohen Braubacher einmal die Methode ihrer Lebensmittelerfassung bezw. Rationierung.

Die fleischlosen Wochen?

Durch die Presse sind in letzte Zeit viel Nachrichten gegangen, die die Einführung fleischloser Wochen schon für die allernächste Zeit in Aussicht stellen. Wie die Münchener Neuesten Nachrichten von gut unterrichteter Seite aus Berlin hörte, ist eine Entscheidung darüber noch nicht gefallen. Sie ist auch nicht zu erwarten, bevor nicht das Ergebnis der heurigen Ernte feststeht und so ein Ueberblick über die dadurch geschaffene Ernährungslage gewonnen werden kann. Mit fleischlosen Wochen ist also, wenn sie wirklich notwendig werden sollen, nicht vor Ende September zu rechnen. Sie würden dann in entsprechenden Zeitabschnitten alle vier bis sechs Wochen eingeschaltet werden.

Zwangsanlauf der Gastwirtswäsche.

Nachdem die Reichsbekleidungsstelle dieser Tage, wie berichtet, ein allgemeines Tischwischverbot erlassen hat, geht sie nunmehr ernstlich mit dem Anlauf der gesamten Gastwirtswäsche vor und richtet an die beteiligten Kreise die erste Aufforderung, alle entbehrliche Wäsche an sie zu verkaufen, und droht mit Enteignung, wenn dieser Verkauf nicht freiwillig erfolgt. Als entbehrlich sind nach ihrer Ansicht zu betrachten, von Hotels Pensionen, deren Betrieben stillliegen, 75 v. H. der Tischwäsche, 50 v. H. der Bettwäsche und 50 v. H. der Hauswäsche, der Fläche nach berechnet, von sonstigen Betrieben 75 v. H. der Tischwäsche soll nur im Falle des Vorhandenseins besonders großer, für den derzeitigen Betrieb nicht benötigter Bestände nach besonderer Einzelprüfung der vorliegenden Verhältnisse abgefordert werden. Auch Kleinbetriebe unterliegen der Beschlagnahme. Die Vergütung für die freiwillig abgegebene Wäsche erfolgt in der Weise, daß für ungebrauchte Ware, die im Frieden gekauft wurde der Einkaufspreis des Verkäufers zuzüglich 20 v. H. für ungebrauchte Ware, die während der Teuerung im Kriege gekauft wurde der Einkaufspreis zuzüglich 6 v. H. Zinsen seit dem Tage des Erwerbes gezahlt wird. Für gebrauchte Wäsche wird ein Abzug gemacht.

Die Waldweide.

Von forstlicher Seite wird uns geschrieben. Sie gaben kürzlich eine Zuschrift zur Frage der Laubheugewinnung wieder. Der Kern der Ausführung liegt darin, daß es vorteilhafter sei, statt Laubheu zu werben, das Vieh zur Weide in den

Wald zu treiben. Ob diese Anschauung richtig, bleibe zunächst dahingestellt, hier soll nur darauf eingegangen werden, daß als Hauptgrund dafür, daß die Waldweide nicht stattfindet, die Abneigung der Forstbehörde gegen den Eintrieb des Viehs in die Waldungen angegeben wird. Dies ist unrichtig, gegen diesen Vorwurf muß ich die Forstverwaltung, wenigstens die preussische Staatsforstverwaltung, in Schutz nehmen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Von Anfang des Krieges an haben der Minister, haben die Regierungen wiederholt und nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Waldweide jeglichen Viehs nicht nur nicht zu hindern, sondern mit allen Mitteln zu fördern sei. Der Erfolg ist, wie der Aufsatz mit Recht hervorhebt, in Gegenden wo Stallfütterung Sitte ist, fast gleich Null. Nicht aber die Forstverwaltung ist daran schuld, sondern lediglich die Abneigung des Viehhalters, vielleicht auch die Schwierigkeit der Hirtenbeschaffung, die gar nicht so einfach ist, und die mangelnde Initiative.

Schuhwerk für den Winter sparen!

Die Reichsstelle für Schuhversorgung richtet ein Rundschreiben an die Schulen, in welchem die Learschaft gebeten wird, darauf hinzuwirken, daß die Eltern den Kindern das Kriegsschuhwerk mit Holzsohlen anschaffen. Während des Sommers sollen die Kinder nach Möglichkeit immer barfuß gehen, mindestens aber zum Tragen von Sandalen veranlaßt werden, damit das Schuhwerk für Herbst und Winter gespart wird.

Die Flucht von Kriegsgefangenen.

Nach den vom Kriegsministerium erlassenen Vorschriften ist es nicht gestattet, die Kriegsgefangenen bei der Arbeit im Felde unbeaufsichtigt zu lassen. Außerdem besteht die Vorschrift, daß die in der Landwirtschaft beschäftigten Kriegsgefangenen unter Aufsicht vom Lager abgeholt und dorthin zurückgebracht werden müssen. In letzter Zeit ist eine Reihe von Landwirten von den Gerichten in hohe Geldstrafen genommen worden, weil Kriegsgefangene, die unbeaufsichtigt auf dem Felde arbeiteten oder ohne Begleitung nach dem Lager zurückgeschickt wurden, die mangelnde Aufsicht zur Flucht benützten. In allen derartigen Fällen nehmen die Gerichte fahrlässige Begünstigung der Flucht durch die Arbeitgeber an und erkennen demgemäß auf Strafe. Außerdem wurden den bestraften Landwirten die Kriegsgefangenen entzogen.

Clemenceaus Schreckensherrschaft.

„Droit du Peuple“ vom 29. Mai bringt folgenden interessanten Bericht Castaets über den Kampf gegen den Defaitismus in Frankreich. „Hört, liebe Leser — es ist kein Märchen, ein

gewisser Barrereau, Chauffeur in Paris, rief vor einem Haus, das durch ein deutsches Geschöß zerstört war. „Diese Schäden sind schrecklich.“ Wegen Defaitismus angezeigt, wurde er zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt — Der Babergehilfe Chapelain kam beim Einseifen seiner Kunden auf die Politik zu sprechen. Eines Tages behauptete er, der Prozeß Caillaux sei ein politischer Prozeß. Folge: der Babergehilfe Chapelain kam vor ein Kriegsgericht, das ihn zu einem Jahr Gefängnis und tausend Frank Buße verurteilte. Auch das ist kein Märchen. . . Wenn man sagt, „Das geht nicht, riskiert man eingesperrt zu werden, denn es kann sich auf das Wohl des Landes und die Kriegsoperationen beziehen. Wer beim Regelspiel oder Kartenspiel sagt, „Wir sind verrückt,“ läuft Gefahr, denn es kann sich auf das Urteil über die Kriegslage sein. Wenn dir einer kein Geld leihen will, und du nennst ihn ganz einfach ein Schwein, so geht dir an den Kragen, denn nichts leichter als anzunehmen, daß ein General oder Minister damit gemeint ist. Aber nichts zu sagen, kann dir auch gefährlich werden. Er sagt nichts! Das ist ein Wocher ein Spion, ein Schuft.

Der Wocher als Lebensretter.

Der Lagerkommandant des Gefangenenlagers von Stamps hat in einem, an alle Kriegsgefangenenabteilungen des Pariser Militärbezirks gerichteten Tagesbefehl dem deutschen Kriegsgefangenen Pattberg seine Glückwünsche zu der Errettung eines dem Wachkommando angehörenden französischen Soldaten ausgesprochen. Der deutsche Kriegsgefangene P. war am 20. Januar 1918 an einer besonders tiefen Stelle in die Seine gesprungen, um dem französischen Soldaten, der dem Ertrinken nahe war, das Leben zu retten. — Man sieht, das der „barbarische Wocher“ nicht einen Augenblick zögert, für einen hilflosen Feind sein Leben einzusetzen.

Stumme Wälder.

So viel Wälder, die sonst grün gewesen, Und erfüllt von Farbe, Duft und Klang, Trauern blätterlos in den Vogesen, Nur der Wind geht durch und flüstert bang. Stumm geworden ist der Freude Lieder, Stumm geworden ist der Waldchoral, Wie in Tränen funkelnd, gleitet nieder An verkohlter Pracht der Sonne Strahl. Kahle Äste in die Lüfte ragen, Seufzend, wenn sie lind umfost der West, Heimgekehrte Wandervögel klagen Himmelwärts um das verlorne Nest. In der Abendsonne Purpurgluten Stehn die blätterlosen Wälder da, So als wollten stille sie verbluten An dem Leid, das ihrer Pracht geschah.

Johanna Weiskirch.

Die Schinke und die Bemerwörscht von Deiner Muck, Matthes, die kannst Du in de Schornstaa schreibe — in meim Schornstaa sinn noch epaar Nägel desor frei. Un sollst emol sehe, was ich soen schöne Stall for Dei Preishingel zurecht gemacht hab — der is groß genug, daß aach dem Michel sein Stamm Minorka-Hingel noch hinein geht.

„Wenns gut ausgeht, soll mirs nit druff ankomme, Seppel“ sagte Michel Brandhofer lachend. „Du sollst sie hawe un wenn Du ha umkimmst, Schlag nur gleich noch e paar Nägel in Dein Schornstaa hinein — die anner Woch schlachte wir.“

„Wenn sie mit dem Bieruhrzug gefahre sinn, dann mußte sie doch seht do sein, meinte Frau Brandhofer, die am Fenster stand und in die draußen herrschende Dämmerung hinauslugte.“

„Awer do kimmst jo der Gemeinbalzer uff unser Haus zu. Was werd der dann wolle?“

In der Tat klingelte gleich darauf draußen die Torschelle und nach einigen Minuten trat nach kurzem Anklopfen der alte Gemeinbediener in die Stube. Sich stramm aufrichtend — denn die beiden Bauern waren im Gemeinderat — betrat er.

„De Herr Vorjemaaster läßt sage daß die Reherkatione nooch dem Fritz Branthofer resallos verlaase sinn.“

„Was schwächt der do for dumm Züg, rief der Schnutseppel mit seinem medernden Bachen. Resallos? Da — do hawe wir jetzt de Salat.“

Etwas aus der Fassung gebracht, fuhr der Hüter des Gesetzes fort.

„Es war nix, hot de Vorjemaaster gesagt. Ueberall hot er hintelephoniert, awer kaan Deiwel hot den Fritz geseht.“

„Un do maanst Du, daß ihn der Deiwel am End geholt hot, Balzer? fuhr der unverbesserliche Barbier wieder dazwischen. Da wurde aber der Balzer wild und er fuhr den ihn bei jeder Gelegenheit hänselnden Barbier an,

„Wenn ich als dienstlicher Beamter do steh, in meiner vereidigt Amtsquantität — dann host Du Dei böß Maul zu halle. Verstanne?“

„Dienstlicher Beamter is gut, lachte der Zurechtgewiesene höhnisch auf. „Wie viel Löffel voll von Deiner vereidigt Amtsquantität host Du dann heit eingenomme Balzer? Schad die dann nix Deim Mago?“

Der lustige Wortwechsel zwischen den beiden würde sich wahrscheinlich noch fortgesetzt haben, wenn die Torklingel draußen nicht gleich gerauscht hätte. Gleich darauf traten Fritz und das verschämt lächelnde Gretchen Hand in Hand in die Stube.

Fortsetzung folgt.

Katholische Kirche.

7. Juli 1918.

Frühmesse 7,7 Uhr, Hospitalkirche 7,7 Uhr
Nonnenkirche 8,8 Uhr. Gymnasialgottesdienst
8 Uhr Hochamt 7,10 Uhr.
Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Evangelische Kirche.

7. Juli 1918.

7,10 Uhr Gott-dienst in Hadamar,
7,2Uhr Gottesdienst in Langenbernbach

Tinte

vorzüglicher Qualität zu haben in der
Druderei von J. W. Hörter.

An- und Abmeldeformulare für den Fremdenverkehr

zu haben in der Expedition dieses Blattes

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres unvergeßlichen Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

August Zimmermann

sagen wir unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir Allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben, sowie für die zahlreichen Kranzspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau August Zimmermann Ww.
Eleonore geb. Schmidt.

Hadamar, 5. Juli 1918.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeu die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht: Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldebanges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, ist es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen.

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale Terrier und Rottweiler auch Kreuzungen aus diesen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Erfolgsfall nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte. Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes.

Die Anmeldungen für Kriegs Hunde Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W. Rürfürstendamm 151, Abt. Meldehunde

Trauer-Drucksachen

Trauerbriefe, in jedem Format.
Danksagungskarten,
Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist und jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.

Arbeitsbücher

zu haben in der Druckerei des Hadamarer Anzeigers
Wilhelm Hörter.

Hygiene-Ausstellung „Mutter und Säugling“

veranstaltet von der Stadt Coblenz
in Verbindung mit der Volkshornengesellschaft f. med. hyg. Aufklärung
Dresden

Coblenz Stadt. Festhalle
Geöffnet: Werktags 10—1, 3—8. Eintritt 50 Pf.
Sonntags 11—7. Militär vom Feldwebel abwärts 25 Pfg.

Vereine, Rassen u. s. w. bei Vorherbezug Ermässigung.
Frauentage: Montag 4—6, Mittwoch 10—1, Freitag 6—8

Sonntag, 7. Juli vorm. 1 Uhr.

3 leere Zimmer
zum Unterstellen von Möbeln
zu mieten gesucht. Angeb. an Hotel Adler.

Befohlen Sie Ihre Schuhe selbst?

(Von der Erf. Sohl. Ges. Berlin geprüft u. zum Handel zugelassen)
Bei vorzüglicher Haltbarkeit liefere ich erstklassiges **Kernsohlleder** Er
satz. Das Beste für nasses, kaltes Wetter. Ist vollständig wasserdicht,
warm, elastisch wie Leder und läßt sich wie solches nageln, nähen und
mit Eisenschönern beschlagen. 1 St. 50 mal 20 cm groß - 3-4 Paar
Sohlen und Absätze Mt. 12.50 portofrei. Bei Nichtgefallen Zurücknahme
Heinrich Lange. Heidenau Dresden.

Sardinen

in Dosen à M. 1.55 empfiehlt
Louis Nles.

Verhalten bei Fliegerangriffen.

1. Ruhe ist die erste Pflicht. Panik ist gefährlicher als Fliegerangriff.
2. Suche Schutz im nächsten Haus! Fort von der Straße! Fort von Haustüren und Fenstern! Neugier ist Tod!
3. Fehlt Häuserschutz, dann Niederwerfen in Gräben oder Vertiefungen.
4. Nachts kümme dich um keinen Angriff.

Am 29. Juni 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. III 3009/6. 18. R. N. A. betreffend „Beschlagnahme von Hasern, Kolben, Schiffs, Besenginsten, Weidenbast, Hopfen, Lupinen und Getreidestroh (Stranfa) zu der Bekanntmachung Nr. W. 3. 300/9. 16. R. N. A. vom 10. November 1916, betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flachs und Hanfstroh usw. erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps

Am 2. Juli 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. M. 703/3. 18. R. N. A. betreffend Bestandserhebung von Bismut, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps